

Geldanlage

## Schiffsfonds in Seenot

09.03.2012 15:28 Uhr

Immer mehr von Schiffsfonds kommen in Zahlungsschwierigkeiten. Anleger sind jedoch immer nicht wehrlos. Oft können sie gegen Nachschussaufforderungen wehren oder sogar Rückabwicklung verlangen.



Das weltgrößte Containerschiff „Emma Maersk“ trifft erstmals vor dem Containerterminal in Bremerhaven ein.

© A2942 Ingo Wagner

**Hamburg.** Zwischenbilanz nach zwei Monaten 2012: Rund ein Dutzend Fondsschiffe hat in diesem Jahr Insolvenz angemeldet. Im Februar waren es ein Containerschiff der Lloyd Fonds AG sowie insgesamt sechs Tanker aus den Dachfonds Shipping Select 26 und 28 der HCI Capital AG. Dazu kamen im Januar vier Schiffe des Ahrensburger Initiators Hanse Capital und zwei Frachter der GHF in Leer.

Und das ist wohl erst der Anfang. Stefan Otto, Vorstandssprecher der Deutschen Schiffsbank AG in Hamburg umschreibt es so: „Die bereits im Jahr 2011 beobachtete Tendenz zu einer steigenden Anzahl von Insolvenzen und Zwangsverwertungen wird sich vor dem Hintergrund der anhaltenden Marktschwäche voraussichtlich weiter verstetigen.“

Hunderte von Fonds-finanzierten Schiffen benötigten im Laufe der Krise Kapitalspritzen ihrer Anleger, vornehmlich Containerschiffe. Nun ist die zweite Sanierungswelle angelaufen, und überdies drohen erstmals Probleme bei vielen Massengutfrachtern und Tankern. Doch die Geduld und die Geldpolster vieler Anleger dürften nach den ersten Kapitalmaßnahmen erschöpft sein. Das sind schlechte Voraussetzungen für die Fonds, die 2012 Kapital brauchen, ob nun erstmals oder erneut.

Matthias J. Brinckman, Geschäftsführer des Hamburger Zweitmarktfonds-Initiators Maritim Invest, schätzt, dass knapp 100 Containerschiffe eine zweite Nachschusssrunde benötigen könnten. Viele Anleger würden die neuen Sanierungskonzepte aber nicht mittragen, und deshalb dürfte es 2012 deutlich mehr Notverkäufe geben als in den Vorjahren. Berücksichtigt man das, könnte es etwa 50 zweite Sanierungsrunden und 50 Notverkäufe geben. Zudem erwartet er erste Kapitalmaßnahmen für weitere 20 bis 40 Tanker und Massengutfrachter.

Was können Anleger tun, wenn sie erfahren, dass eine Kapitalmaßnahme bei ihrem Fondsschiff ansteht? Angelika Jackwerth, Fachanwältin für Bank- und Kapitalmarktrecht bei der Verbraucherzentrale Niedersachsen in Göttingen und Hannover: "Wenn die Fondsgesellschaft ihre Investoren um Geld bittet, sollte der Anleger das von der Geschäftsführung vorgeschlagene Sanierungskonzept immer prüfen lassen. Der Anleger ist nicht dazu verpflichtet, einem Sanierungskonzept im Rahmen eines Gesellschaftsbeschlusses zuzustimmen." Von der Formulierung, mit Hilfe der Kapitalmaßnahme solle eine Insolvenz vermieden werden, solle der Anleger sich nicht verunsichern lassen.

Anders wäre es im Falle einer Insolvenz - dann müsste der Investor die bisher geleisteten Auszahlungen erstatten. Dabei ist jedoch etwas zu beachten. "Nicht immer muss die vollständige Ausschüttungshöhe zurückgezahlt werden, wie aus mehreren Grundsatzurteilen des Bundesgerichtshofes vom 22. März 2011 hervorgeht", sagt Jackwerth. Zurückzahlen sei vielmehr nur der Teil, der nicht von den Gewinnen der Gesellschaft gedeckt sei (Aktenzeichen: II ZR 224/08, 271/08, 100/09, 174/09, 215/09, 216/09, 271/09, 218/09).

Die Fachanwältin rät betroffenen Anlegern, eine Rückabwicklung ihrer Beteiligung prüfen zu lassen: "Das ist möglich bei unverjährten Fällen, die also weniger als zehn Jahre zurückliegen, und besonders dann zu empfehlen, wenn ein Bankberater den Fonds vermittelt hat. In diesem Falle gilt gegebenenfalls die so genannte Kickback-Rechtsprechung." Letzteres bedeutet, dass der Bankberater den Anleger über Rückvergütungen hätte aufklären müssen, die an die Bank zurückgeflossen sind. Nur so kann der Investor das Eigeninteresse der Bank an der Vermittlung des Fonds einschätzen.

Mit anderen Worten: Auch bei Fondsschiffen, die sprichwörtlich in Seenot sind, haben Anleger noch Chancen.

*Christina Anastassiou*